

I

Selbst von der Höhe der Klippe aus war die Verheerung nicht zu übersehen. Früher einmal musste das kleine Küstenstädtchen ein beschaulicher Ort gewesen sein, an dem friedliebende Menschen ein ebenso langweiliges wie zugleich erfülltes Leben geführt hatten, ihrem Tagewerk nachgegangen waren und zu ihren Göttern gebetet hatten, ihre Kinder aufgezogen und von einer besseren Zukunft für sich und ihre Familien geträumt hatten. Wenn man die Augen schloss und dem Flüstern des Windes lauschte, meinte man noch einen Hauch dieser Zeit wahrnehmen zu können: das Lachen der Kinder, das geschäftige Hämmern der Handwerker und die Stimmen der Frauen, die sich fröhlich unterhielten oder auch stritten, das Knarren der Bootsrümpfe, die in der Dünung schwankten, und das schwere Flappen der Segel, die noch nass vom letzten Regen von den Rahen hingen. Jetzt hingegen ...

Andrej öffnete die Augen, und die Vision zerplatzte wie eine Schaumblase auf einem Wellenkamm. Seit sie hier heraufgekommen waren, hatte sich der Wind gedreht, sodass die eisige Luft jetzt nicht mehr nur von Salzwasser- und Schneegeruch erfüllt war, sondern auch das schwere Miasma von verbranntem Holz, Leder und Fleisch zu ihnen heraufwehte. Dort unten waren schon lange keine spielenden Kinder mehr. Das einzige Schiff, das er sah, lag mit aufgerissenem Rumpf

auf der Seite, ein sterbender hölzerner Wal, der sich mit letzter Kraft den Strand heraufgeschleppt hatte, nur um dort zu verenden, und aus dem geschäftigen Hantieren und den fröhlichen Stimmen war wohl in den letzten Augenblicken ein Chor gellender Schreie und Waffengeklirre geworden, später vielleicht auch noch ein leises Wehklagen, und möglicherweise die eine oder andere Stimme, die zu den Göttern schrie und sie um Hilfe anflehte und sie vielleicht im allerletzten Moment verfluchte, dass diese Hilfe nicht kam, der Pakt, der ohnehin nur einseitig geschlossen worden war, nicht erfüllt wurde.

»Was glaubst du, wie lange es her ist?«

Abu Duns Stimme riss Andrej unsanft in eine Wirklichkeit zurück, von der er nicht ganz sicher war, dass sie sich als besser herausstellen würde als die schrecklichen Bilder, mit denen ihn seine eigene Fantasie in den letzten Minuten geplagt hatte. Dennoch blieb er für einige weitere Augenblicke völlig reglos stehen und sah auf das verwüstete Dorf hinab, bevor er – mit einiger Verspätung und so mühevoll, als müsse er dabei alle Last der Welt bewegen – die Schultern hob und sich zu dem riesenhaften Nubier umwandte, wobei er gleichzeitig einen kleinen Schritt von der Klippe zurücktrat. »Schwer zu sagen«, antwortete er. Sein Gesicht und seine Lippen waren so steif gefroren, dass er nicht einmal mehr verständlich sprechen konnte. Und der eisige Wind tat ein Übriges, um auch noch das allerletzte bisschen Wärme aus ihm herauszureißen. Flüchtig kam ihm zu Bewusstsein, dass Abu Dun wohl sehr viel mehr unter der Kälte leiden musste als er, denn der Nubier war in einem Land geboren und aufgewachsen, in dem die Menschen nicht einmal ahnten, dass es Temperaturen wie diese überhaupt gab. Er musste sich aber auch widerwillig eingestehen, dass sein Freund und Weggefährte zumindest äußerlich weitaus besser mit den widrigen Umständen zurechtzukommen schien als er. Abu Dun hatte den schweren

Mantel, dessen Stoff von der gleichen nachtschwarzen Farbe war wie sein Turban, seine Stiefel und auch sein Gesicht, um die Schultern geschlungen und sorgsam geschlossen und einen Teil seiner orientalischen Kopfbedeckung wie einen Schal vor das Gesicht geschlagen, sodass wenig mehr als ein schmaler Streifen über den Augen sichtbar war, aber anders als Andrej zitterte er nicht am ganzen Leib vor Kälte und brachte es sogar fertig, einigermaßen verständlich zu sprechen. Flüchtig rauschte der Gedanke durch Andrejs Kopf, ob der Nubier sich vielleicht mit Absicht so verhielt, um ihn zu demütigen.

»Es kann ein paar Stunden her sein ... oder auch Monate. Wer will das in diesem verrückten Land sagen?«

Abu Dun runzelte zur Antwort nur die Stirn, das aber so heftig, dass sein Turban nach vorne rutschte und ihm für einen Moment die Sicht nahm. Er grunzte irgendetwas, das Andrej nicht verstand und auch gar nicht verstehen wollte, trat nun seinerseits so dicht an die Klippe heran, dass seine Stiefelspitzen eine halbe Handbreit über den Abgrund hinausragten, und beugte sich vor, um aus angestrengt zusammengekniffenen Augen nach unten zu blicken. Der Wind heulte auf, bauschte seinen Mantel und hätte jeden anderen aus dem Gleichgewicht gebracht. Andrej verspürte einen weiteren tiefen Stich von Neid, als er sah, dass der mehr als zwei Meter große Koloss nicht einmal wankte. In Gedanken rief er sich zur Ordnung. Er war nun wahrlich lange genug mit Abu Dun zusammen, um einem solchen Anblick keine besondere Aufmerksamkeit mehr zu schenken. Aber in letzter Zeit begannen seine Gedanken immer häufiger auf ungunstigen Pfaden zu wandeln. Es musste an diesem Land liegen, dachte er nicht zum ersten Mal. Genauer gesagt: an dieser Einöde aus Wasser und Kälte, in deren Weite sich hier und da ein winziges Stückchen zumeist eisbedeckten Landes fand. Es zerrte an seinen Nerven.

»Nicht länger als ein paar Stunden«, sagte Abu Dun, als er sich wieder aufrichtete und zu ihm umdrehte.

Andrej fragte sich, woher er das wissen wollte. Der letzte Sturm (vermutlich derselbe, der ihr Schiff auf der anderen Seite der gebirgigen Landzunge auf den Strand geworfen hatte) hatte die gesamte Küste mit einem feinen Sprühregen aus Nässe überzogen, die längst zu einer steinharten, schimmern- den Kruste gefroren war, die sich wie eine barmherzige Decke über den Anblick der Verheerung legte.

»Man kann das Feuer noch riechen«, sagte Abu Dun.

Das stimmte. Auch Andrej war der feine, durch und durch widerliche Geruch eines Feuers, in dem mehr als Holz und Stoff verbrannt waren, nicht entgangen. Trotzdem fragte er. »Bist du sicher, dass du das nicht nur sagst, weil du es dir wünschst?«

Für einen Moment wurden Abu Duns Augen noch schmaler. Andrej konnte sehen, wie eine Frage hinter seiner Stirn Gestalt annahm, Abu Dun aber beschloss, sie doch nicht laut zu stellen. Stattdessen nickte er nur.

»Dann sollten wir vielleicht nachsehen, ob es noch Überlebende gibt«, hörte er sich zu seiner eigenen Überraschung sagen.

»Bei dieser Kälte?« Abu Dun schüttelte so heftig den Kopf, dass sich sein improvisierter Schleier löste. In dem kurzen Moment, bevor er ihn wieder befestigte, konnte Andrej sehen, dass seine Lippen darunter blau gefroren waren. »Da hat jemand gründliche Arbeit geleistet, Hexenmeister. Und selbst wenn er jemanden übersehen haben sollte, muss er längst erfroren sein.«

Natürlich entsprach auch das der Wahrheit, dachte Andrej. Weder Abu Dun noch er wussten, wie kalt es wirklich war, aber er hatte in den zurückliegenden Tagen immerhin erfahren, dass es sich in diesem Teil der Welt als äußerst klug erwiesen hatte, das Gesicht nach Möglichkeit stets aus dem Wind zu drehen, wollte man nicht Gefahr laufen, dass einem die Augenlider festfroren. Wahrlich nicht zum ersten Mal

fragte er sich, wie Menschen jemals auf die Idee hatten kommen können, hier zu siedeln.

Wenn es Menschen waren, die dort unten gelebt hatten. Nicht einmal dessen war sich Andrej vollkommen sicher.

»Aber du hast recht«, sagte Abu Dun plötzlich. »Wir sollten trotzdem hinuntergehen.«

»Warum?«, fragte Andrej in verwundertem Tonfall und ungeachtet der Tatsache, dass er vor einem Augenblick den gleichen Vorschlag gemacht hatte. Abu Dun musterte ihn eindringlich und schien zu überlegen, ob er antworten sollte.

»Um zu sehen, wer sie waren. Und vielleicht, wer sie umgebracht hat, und warum das geschah.«

Andrej hob zur Antwort nur die Schultern. Es schien unmöglich, aber es war tatsächlich noch kälter geworden, seit sie von Bord des gestrandeten Schiffes gegangen und hier heraufgekommen waren. Sein Gesicht fühlte sich an, als sei es zu Eis erstarrt, und er war nicht sicher, ob seine Lippen nicht einfach zerspringen würden, wenn er wieder zu sprechen versuchen würde. Er machte eine einladende Geste in Richtung des Abgrunds einen Fingerbreit hinter Abu Dun. Diesmal war er sicher, dass die Reaktion des Nubiers *eindeutig* erfolgte, um ihn zu ärgern. Er unternahm nämlich nicht die geringste Anstrengung, um einen halbwegs bequemen oder sicheren Abstieg zu suchen, sondern ging in die Hocke, tastete blind mit dem Fuß hinter sich in die Tiefe und begann dann zügig zu klettern. Andrejs Blick folgte seinen Bewegungen mit einem verärgerten Stirnrunzeln, bis Gesicht und Turban des Nubiers und als Letztes auch seine gewaltige Pranke hinter der Kante verschwunden waren, und er ertappte sich ohne die mindeste Spur von schlechtem Gewissen bei der schadenfrohen Vorstellung, Abu Dun könne auf dem spiegelglatt gefrorenen Felsen den Halt verlieren und gute hundert Fuß in die Tiefe fallen. Nicht dass es ihn umgebracht hätte, aber vielleicht wäre es ihm eine Lehre gewesen.